Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 13 (1940-1941)

Heft: 3

Artikel: Schule im Alltag - Eine Methodik

Autor: Kleinert, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anzubohren, an ihm herumzuhorchen, ihn im Netz eines harmlos scheinenden Wortgeflechtes einzufangen für irgend einen eigensüchtigen Zweck. Aber der aufmerksame Hörer merkt aus dem Klang der Stimme und der Wahl der Worte die Absicht doch heraus. Es entsteht dann jene sauersüß duftende Stimmung, die dem Leichtblütigen ein lustiges Lachen, dem Heißblütigen einen leisen Fluch entlockt, den Schwerblütigen zu abgrundtiefem Seufzen und den Kaltblütigen zu langgedehntem Gähnen zwingt. Die sogenannten Höflichkeitsformeln nimmt niemand ernst. Und doch sollten auch sie ernst genommen werden können! Sie müßten dann freilich das Schauspielerische, Ueberschwängliche, Schmeichlerische abstreifen und dafür kühler, sachlicher, aufrichtiger werden... Eine gute Tante kommt auf Besuch, und das Nichtchen flüstert ihr ins Ohr: Nun fehlt uns niemand mehr! Auf die Frage nach dem Sinn der seltsamen Rede, sagt das Kind: Beim Lesen deines Telegramms hat der Vater gesagt: Die hat uns jetzt gerade noch gefehlt! Der Tante steigt das Blut zu Gesicht, der Vater gerät in Verlegenheit, und das arme Kind bekommt Schelte und Schläge, bloß weil es unbefangen die Wahrheit gesprochen. Ersparen wir doch unsern Schülern die bittere, vergiftende Erfahrung, daß man bei uns mit der Lüge gut, mit der Wahrheit schlecht abschneide! Wenn wir Erzieher stets auf dem Weg der Wahrheit bleiben, dann schreitet, an unserm Beispiel gebildet, ein wahrheitsfrohes Geschlecht hinter uns her.

„Die Wahrheit wird euch frei machen" (Joh. 8, 32) — auch unsere Rede befreien von den Fesseln der Lüge und der Unklarheit.

Jos. Schälin, Erziehungsrat.

Schule im Alltag. — Eine Methodik. [1]

Von Dr. HEINRICH KLEINERT, Bern.

Unerwartet, und je nach dem Standpunkt des Lesers erfreulich oder unzeitgemäß erschien im September 1939 das gewichtige Werk „Schule im Alltag" von Hans Jakob Rinderknecht. Als Untertitel trägt es die Bezeichnung „Eine Methodik". Gewichtig? gewiß; denn es umfaßt nicht weniger als 622 Seiten. Erfreulich? Ja; denn in einer Zeit, die von Kriegslärm und Waffengeklirr, von Völkerhaß und Radiotendenznachrichten widerhallt, muß einem jedes Werk des Friedens freuen. Aber „unzeitgemäß?" Mag mancher ein Kopfnicken nicht unterdrücken können — ich halte es mit denen, die hinter allen Wolken die Sonne sehen.

Und noch aus einem anderen Grunde sollen wir uns — mögen wir auch Einzelnem kritisch gegenüberstehen — freuen ob des Werkes von Hans Jakob Rinderknecht: Nicht nur, weil es an sich eine sehr beachtenswerte Arbeit ist, sondern vor allem, weil es eine schweizerische Leistung ist, die weit über den Rahmen alles dessen hinaus geht, was die letzten Jahre an allgemein methodischem Schrifttum gebracht haben.

Es ist keine einfache Sache, ein Werk von 622 Seiten Umfang so zu besprechen, daß der Leser ein anschauliches Bild vom Inhalte des Buches erhält und gleichzeitig auch eine Wertung davon zu geben. Ich muß gestehen, daß diese Aufgabe mir bei der „Schule im Alltag" doppelt schwer fällt, vor allem deshalb, weil das Werk einen ungeheuren Stoff einschließt und zu bewältigen sucht.

Ein erster Abschnitt befaßt sich vor allem mit der für allen Unterricht und jede Erziehung grundlegenden Wissenschaft, mit der Psychologie und mit den verschiedenen Wandlungen, welche die Didaktik im zwanzigsten Jahrhundert durchgemacht hat. Rinderknecht spricht selbst von „Wandlungen und Anblicken" im Gesamten, im Einzelnen zunächst vom „Psychologischen Erdbeben der Jahrhundertwende", wobei der Verfasser eine ganze Tafelrunde psychologischer Forscher zu einem fiktiven Gespräche über „Psychologie" versammelt und sprechen läßt. Leider kann nun aber gerade dieses Gespräch, aber ebensowenig die sich anschließende „graphische Uebersicht der Psychologien" restlos befriedigen. Beide Darstellungen leiden ganz zweifellos unter der Ueberfülle des Zitierten, das Rinderknecht andererseits dann doch nicht so eingehend darstellt, daß es dem nicht geschulten Leser zu wirklicher Belehrung dienen könnte. Ja, ich wage es sogar, einige Zweifel darein zu setzen, daß dieser an sich recht ergiebige Exkurs zu den Psychologen anregend wirkt, anregend, das eine oder andere Werk zu lesen. Letzten Endes tröstet man sich mit des Verfassers eigenen Worten: „Die Wirklichkeit unserer Schüler aber, das eigentliche Wesen der Kinder erschließt uns keine Psychologie ganz" und „der letzte Schlüssel zum Menschen heißt Liebe, nicht Psychologie". Sehr einverstanden — aber wozu dann 42 Seiten „psychologisches Erdbeben"? Hat hier die offensichtlich große Belesenheit des Verfassers ihm einen Streich gespielt?

Etwas besser ergeht es dem Leser mit den beiden anderen Kapiteln der „Wandlungen und Anblicke", die Rinderknecht mit „Die Problematik der ganzen Schulwelt" und „Das didaktische Chaos" überschreibt und in denen nunmehr Pädagogen und Philosophen zum Worte und verschiedene „Methoden" zu Darstellung kommen. Eine an sich knappe, aber nun doch übersichtliche Charakterisierung von „Arbeitsschule", „Bewegungs-

[1] Zwingli-Verlag, Zürich, geb. Fr. 18.50, brosch. Fr. 16.50.

prinzip", „Gesamtunterricht", „Montessori-Schule", „Planschulen", „Jenaplan", „Tatschule", „Lebensschule", „Produktionsschule", „Decroly-Methode" läßt die Richtigkeit des Titels „Didaktisches Chaos" bestehen. Und wenn dann Rinderknecht mit dem Vielen und sich oft recht Aehnlichen dieser „Methoden" scharf ins Gericht geht und feststellt, daß „wir heute so weit sind, daß man oft in den Schulstuben dilettantisch das und jenes probiert und manchmal den bescheidenen Ergebnissen hochtrabende Namen beilegt", dann pflichten wir ihm voll und ganz bei. Wir sind aber auch einverstanden, wenn er als Folge der stets „mit einem umfassenden Anspruch auftretenden" neuen Methoden bemerkt, „daß die Junglehrer von oben herab auf die alte Lernschule sehen, deren saubere, sorgfältige Leistungen sie auch nicht von weitem mehr kennen". Allerdings — zur alten Lernschule zurück möchte ich mich trotzdem nicht führen lassen.

Rinderknecht schließt den besprochenen ersten Abschnitt seines Buches mit einem Versprechen:

„Leben — auch Leben in der Schule — muß aus unmittelbaren Kräften gestaltet werden."

Dem Einlösen dieses Versprechens ist der übrige Teil des Buches gewidmet. Zunächst allerdings gilt es noch eine Anzahl Festsetzungen zu erkennen, Festsetzungen, die gewissermaßen die Schule und das Schulehalten abgrenzen innerhalb dem Leben in einem geordneten Staate. Rinderknecht wählt dazu den Titel „Bindungen" und meint damit Lehrziel, Lehrplan, Stundenplan, den Vorrang der Familie u. a. m. Diesen Abschnitt möchten wir nun jedem Lehrer und jeder Lehrerin ins Stammbuch geschrieben wissen. Hier offenbart sich Rinderknecht als eine mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit stehende Persönlichkeit. So, wenn er sagt, „daß der Lehrer auf dem Lande überhaupt nicht genug daran denken kann, daß er in einem Glashause wohnt und lebt" oder wenn er feststellt, es sei von „weittragender Bedeutung, nicht nur für unsere Autorität, sondern für den Fortbestand unserer ganzen staatlichen Ordnungen, wenn der Lehrer im kleinsten Schulhaus Gesetze achtet und sich ihnen unterwirft und dabei Gehorsam vorlebt, statt ihn nur — zu fordern". Auch darin können wir nur beipflichten, wenn darauf hingewiesen wird, daß neuzeitliche, freier als früher formulierte Lehrpläne „nicht nur freundliche Ratgeber, sondern auch Befehlshaber sind". Recht interessant sind auch die unter dem Namen „Laienforderungen" zusammengetragenen Kritiken an der Schule. Rinderknecht hat sicher recht, wenn er sie ernst nimmt, so ernst und wichtig, wie diejenigen, welche wir alle Tage hören können, wenn wir Ohren dafür haben wollen. Und noch einmal schließt er den Abschnitt mit einem Versprechen:

„Es muß letzte Ordnungen, fundamentale Tatsachen geben. Wir müssen ja schließlich selbst entscheiden, was alles von etwa möglichen schulischen Unternehmungen gewagt oder gelassen werden soll. Undenkbar aber bleibt der Zustand, ein Lehrer-Leben lang bei diesen Entscheidungen dem Zufall methodischer Moden, berufliche Lektüre, kollegialer Anregungen, behördlicher Korrekturen und elterlicher Beeinflussung preisgegeben zu sein. Viel lieber noch mühen wir uns um die Kenntnisse der unverrückbaren Gegebenheiten und stellen uns ihnen."

Diesen festen Boden zu gewinnen versucht Rinderknecht nun zunächst in einem „Mächte und Ordnungen" überschriebenen Kapitel. „Das Gesicht der Schule und das ganze Gepräge der Erziehung muß schließlich davon bestimmt werden, ob nun feststeht, daß es Dinge und geltende Ordnungen außer uns gibt, mit denen der Mensch sich abfinden und in die er sich einzuordnen hat, oder ob der Mensch wirklich Herr der Welt, Gestalter derselben und zukünftiger Meister der Natur ist." Bevor der Verfasser an einen eigentlichen Aufbau seiner Methodik geht, sollen „die großen Urmächte" aufgezeigt werden, „die in der Schule wirksam waren und sind". Und unter diese „Urmächte" reiht dann Rinderknecht ein, den „Geist", dessen Wiederentdekkung gerade der letzten Entwicklung von Psychologie und wohl auch Philosophie vorbehalten war und der u. a. „Herr der ganzen fascistischen Didaktik geworden" ist. Eng verknüpft mit dieser Wiederentdeckung des Geistes als des innersten und letzten Kerns menschlichen Wesens ist „Das Wiedervernehmen des Wortes", wobei mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, daß nicht nur eine Verbindung zwischen Wort und Sache besteht, sondern alle Verbindung der Menschen unter sich nur durch das Wort möglich ist. „Die Wiedereinsetzung der Autorität" und „Die Neufindung der Sache" endlich schließen den Kreis der für die Schule verbindlichen Urmächte, die nach der Formulierung der einzelnen Abschnitte durch den Verfasser gewissermaßen neu entdeckt werden mußten und die allein einen Maßstab abgeben für die Beurteilung der Schularbeit. Rinderknecht spricht zusammenfassend von der „Schule in der vierfachen Ordnung" und meint damit „vier Kennzeichen als untrügliche Merkmale einer rechtschaffenen Schule", nämlich:

1. „Die Schule lebe in gewollter Ordnung", indem „echte Schule immer Autoritätsschule sei",;
2. „Die Gestaltung der Schule stamme allein aus dem Geist";
3. „Des Geistes Werkzeug sei das Wort" und
4. „Geist bewähre sich in sachlicher Arbeit am wirklichen Ding".

Diese vier orientierenden und Richtung gebenden Tatsachen genügen jedoch nicht zur wirklich sicheren Bestimmung der Aufgaben der Schule: Wir müssen auch zu einer ebenso sicheren Kenntnis über den Menschen gelangen. Diese Kenntnis sucht Rin-

derknecht, indem er zunächst nach dem Verhältnis des Lehrers zu den Weltanschauungen fragt. Weder Idealismus noch Nationalismus, weder der Liberalismus, noch der Materialismus oder der Biologismus können dem Lehrer eine genügende Grundlage für seine Arbeit bieten. Rinderknecht findet die Ursache darin, daß alle diese Weltbilder nur Ausschnitte und Bruchstücke sind und daher und in jedem Falle sich selbst widersprechen. Er weist daher auf das Weltbild des Zürcher Theologen Emil Brunner hin, der den Widerspruch im Menschen sehen will und ihn in Rechnung stellt und in seiner Anthropologie „Der Mensch im Widerspruch" auf eine Grunderscheinung unseres Daseins hinweist, die Rinderknecht „als ein Leben zwischen zwei Möglichkeiten" charakterisiert. „Wir sind Menschen mit gespaltenem, nicht mit ganzem Herzen, die das Gute und das Böse nie „ganz", sondern nur „halbherzig" wollen (Brunner). Der Schilderung der kindlichen Entwicklungsperioden durch den Psychologen Hans Biäsch nachgehend, versucht Rinderknecht in einem Schlußabschnitt die Zwiespältigkeit in unserem Wesen auch beim Kinde nachzuweisen. Gewissermaßen als erzieherisches Doppelziel findet er aus dieser Betrachtung:

„Der einzelne Schüler ist in seinem Personsein zu stärken und zu ermutigen, aber gleichzeitig auch unbedingt in die Gemeinschaft einzugliedern."

„Als letzte Zusammenfassung der Kennzeichen einer rechtschaffenen Schule" — eben der „Schule im Alltag" setzt Rinderknecht einige schematische Kennzeichen, die er „Signete", „Kennmarken" nennt:

Ein Erziehungssignet (KK), wobei das „K" im Ring „Das Kind als Kameraden" in der Gemeinschaft bedeuten soll.

Ein Unterrichtssignet [EE], bei dem die „E" auf das „Erlebnis" und das „Ergebnis" hindeuten sollen, als Kennzeichen für die Bedürfnisse der Gefühlswelt und des Intellekts.

Ein drittes und letztes Signet (SS) weist auf die Bindung zwischen Sache und Schüler hin.

Mit einem Hinweis darauf, daß erst derjenige „vor dem Anbruch der Hilfe" steht, der seine Wirklichkeit zu sehen beginnt und daß diese Hilfe allein von Gott kommen kann, schließt der Verfasser den I. Teil seines Werkes.

*

Auf langem, ja auf langwierigem Wege schafft Rinderknecht die Grundlagen zum Aufbau seiner Methodik, die den zweiten Teil seines Buches füllt. Fast will mir scheinen, dieser Weg könne sich des Vorwurfs, ein Umweg zu sein, nicht ganz entziehen. Dazu aber bringt mich noch folgende Ueberlegung, die ich bereits angedeutet habe:

Wohl war es notwendig, die Entwicklung der Hilfswissenschaften zum Schulehalten zu beschreiben. Ich glaube aber nicht, daß es dabei von Nutzen war, allzuviele Kronzeugen zu erwähnen, ihren Ueberlegungen im Einzelnen nachzugehen und ihre Behauptungen und die Ergebnisse ihrer Forschung gegen einander abzuwägen. Denn dem wirklich interessierten Leser wird das Referat nicht genügen und dem anderen Leser — ich denke vor allem dem in der Berufsarbeit stehenden Lehrer — wird diese Einleitung, denn um eine solche handelt es sich letzten Endes, zu lang, zu umständlich erscheinen. Dabei anerkenne ich aber gerne, daß es Rinderknecht gelungen ist, das Unzulängliche einseitiger Stellungnahme für eine bestimmte methodische Richtung gezeigt zu haben, und daß er es verstanden hat, den Leser neugierig zu machen auf seine eigene Methode, sofern diese Bezeichnung überhaupt für ein ganzes Gebäude psychologischer, pädagogischer und philosophischer Voraussetzungen zutreffend ist. Nicht jedem Leser zusagen werden die vielen schematischen Darstellungen im Texte über Zusammenhänge psychologischer oder auch allgemeiner Art. Ich zähle dazu auch die bereits erwähnten sog. Signete. Das Schema mag sich für Uebersichten geographischen, naturwissenschaftlichen und mathematischen Stoffes recht wohl eignen. Für die Geisteswissenschaften aber sicher nur in vereinzelten Fällen. Ich glaube nicht, daß die Verständlichkeit des von Rinderknecht Gebotenen in jedem Falle durch die angedeutete häufige Schematisierung irgendwie gewonnen hat, umso weniger als die Sprache des Verfassers in bezug auf die Klarheit und die Prägnanz des Wortes nur zu loben ist. Wenn er den Ausdruck „schulisch" noch unterdrücken würde, dürfte jede Aussetzung sprachlicher Natur dahin fallen.

*

Und nun soll versucht sein, Rinderknechts „Schule im Alltag" nachzugehen. „Eine Methodik" nennt er sein Buch und erhebt damit den Anspruch, neue Wege gegangen zu sein, neue Wege, die fester und gerader zum Ziele führen, als die bisher beschrittenen.

Mit einem Kapitel über „Die wirklichen Aufgaben" leitet der Verfasser den zweiten Teil seines Werkes ein. Schon ganz zu Beginn zeigt Rinderknecht, wie er seine „Schule im Alltag" verstanden wissen will: „Bei polaren Zielpaaren ist immer das eine des andern Feind" und „Vor allem aber gilt es nun, inne zu werden, wie wir den Vorrang des Erziehlichen, der Menschenweckung, Menschenformung und Menschenführung in allem Unterricht drin aufrecht erhalten können". Und weiter: „Wir wollen der erziehlichen Seite, die für uns durch das KK-Zeichen (also die Beziehung Kind als Kamerad) verkörpert

ist, ganz entschieden den Vorrang lassen..." Dagegen sollen eine ganze Anzahl von Fragen, „welche die herkömmliche Didaktik beschäftigen" unerörtert bleiben, so etwa Bildung und Unterricht, das Volksbildungswesen, allgemein bildender Unterricht und Fachunterricht, Neben- und Nacheinander der Fächer und Stoffe. Ueber das Was der Stoffe will Rinderknecht nicht diskutieren, wohl aber über das Wie und das Wieviel. Also:

„Wie muß die Schule beschaffen sein, wie der Stundenplan gebaut, wie das Zusammensein geordnet, das sind Fragen, die uns beschäftigen. Wie müssen Kinder geführt, gepackt, geweckt, interessiert, belehrt werden, daß die Reformationsgeschichte zum Erlebnis wird und haften bleibt, daß daraus etwas gewonnen wird für das Ich, für die Schulgemeinschaft, für das Leben in Dorf und Stadt? Wie können Kräfte geweckt, Fähigkeiten geschult, der Wille aufgerufen werden? — Wie muß Stoff vorbereitet, eingebettet, eingeteilt, herangebracht, dargeboten, veranschaulicht, verständlich gemacht, zusammengefaßt, eingeübt, ausgewertet, verbunden werden? Wie muß der Lehrer sich vorbereiten, einstellen, aufstellen, verhalten, einsetzen, zurückhalten, damit die Unterrichtsziele erreicht werden können? Solcher Gestalt sind unsere Anliegen."

Wahrlich! Dieses Programm ist weit gespannt und erfaßt ganz zweifellos alles Wesentliche des Lehrerberufes. Es ist auch ohne weiteres klar, daß die richtige Lösung all dieser Fragen zwangsläufig auch die richtige Einstellung zum Was des Stoffes mitzubringen scheint. Dennoch möchte man wünschen, daß dieser von Rinderknecht bewußt nicht behandelte Fragenkomplex mit einbezogen wäre. Denn auch er will gelöst sein und — offen gestanden — ich habe bis jetzt mehr Lehrer am „Was" des Stoffes straucheln sehen als am „Wie", ganz einfach, weil das „Was" eigentlich immer den Fachmann voraussetzt. Den Fachmann in allen an der Volksschule unterrichteten Fächern aber darf man weder voraussetzen noch verlangen. Dazu wird auch eine allfällige fünf Jahre dauernde Ausbildung des Lehrers nicht hinreichen. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn Rinderknecht in einem ergänzenden Band die Probleme des Stoffes einer kritischen Darlegung unterziehen würde.

In der Folge beschäftigt sich alsdann der Verfasser mit den Begriffen von Wissen und Denken, mit der Denkerziehung, mit dem Können und den Fertigkeiten und endlich mit Willenserziehung und Gefühlserziehung. Am Schlusse jedes dieser Einzelkapitel ersucht Rinderknecht wiederum in einer schematischen Zusammenfassung das Wesentliche übersichtlich darzustellen.

Als Beispiel einer solchen Darstellung geben wir hier die über die „Uebungsmethodik" wieder:

Richtlinien der Uebungsmethodik.

1. Vorbereitungen.
a) Der Lehrer selbst „schleift" die Fertigkeit bei sich wieder ein. Nur so lernt man die wirklich entscheidenden Punkte eines Uebungsgegenstandes kennen.
b) Die kleinsten Uebungselemente herausarbeiten.
c) Alles Arbeitsmaterial bereitstellen.
d) Die Einteilung der Klasse in Gruppen vorbereiten. (Gruppenweises Zuschauen beim Vormachen, gruppenweises Anleiten und Kontrollieren.)
e) Zeitplan für Uebungslektion.

2. Einstellung der Klasse.
a) Gemeinsame Probeübung des neuen Stoffes.
b) Vormachen durch den Lehrer.
c) Vergleich mit der Lehrerleistung.
d) Gelüstenmachung und Ermutigen.

3. Arbeitsplanung.
a) Aufteilen des Uebungsgegenstandes in ganz kleine, leichte Uebungen (Elemente).
b) Dosieren: Soviel heute!
c) Erklären (ganz wenig Worte!)
d) Vormachen im Zeitlupenstil.

4. Uebungsaufbau.
a) Trockenübungen (Schreiben, Zeichnen, Turnen usw. in der Luft).
Kontrollierendes Ueben.
b) Ernstübung (auf billigem Material).
Spielerisch leichte Bewegungen,
rhythmische Kommandos,
5, 10, 20malige Ausführung,
Steigern der Geschwindigkeit,
Wegblicken vom Gegenstand (auswendig zeichnen, schreiben etc. eines Elements),
Wetteifer,
Leistungsmesser.
c) Reinübung.
Uebung in freiem Tempo,
Steigern nach Möglichkeiten des Einzelnen,
Prüfung.

5. Zusammenbau der Elemente.
Alle Stufen von 4 a—c.

6. Rostschutz.
Tägliches Ueben aller Fertigkeiten während einiger Minuten.

7. Selbstaufgaben stellen.
Erfinden neuer Uebungsmöglichkeiten.
Ausprobieren neuer Uebungsanordnungen.
Ausdenken verschiedener Prüfungsgelegenheiten (Hindernisstrecken bauen usw.).
Alles üben kurz, lustbetont und unverkrampft.

*

„Das Tragende, alles Umschließende ist die Gemeinschaft. Ihr sind wir zugeordnet. In ihr werden und bestehen wir. Mit ihr wollen wir anfangen." Mit diesen Sätzen leitet Rinderknecht ein weiteres Kapitel ein und überschreibt es gewissermaßen programmatisch „Die Kameradschaftsschule". Kameradschaft ist für ihn die Möglichkeit der Gemeinschaft für die Schule. Nachdem Rinderknecht die zur Schule der Kameradschaft führenden Wege, vor allem das Problem der Disziplin, einer eingehenden Untersuchung unterzogen hat, wendet er sich dem Unterricht selbst zu.

Hier zeigt der Verfasser, daß ihm die großen wie die kleinen Fragen, Schwierigkeiten und methodischen Hilfen nicht nur recht wohl bekannt sind, sondern daß er sie auch wirklich zu meistern weiß. Dabei versteht er es, nicht nur einfach Winke und Anleitungen zu dem und jenem zu geben, sondern er bemüht sich, stets auf der Grundlage zu bleiben, die er sich selbst geschaffen hat. Vorbereitung des Lehrers, Tages- und Stundenpläne, Arbeitsplan u. a. m., was zum täglichen Werkzeug des Lehrers gehört, erhält seine Deutung im Zusammenhang mit dem Grundgedanken der Kameradschaftsschule.

Im Kapitel „Stilarten und Doppelmethodik" wird gezeigt, wie entsprechend den drei Altersstufen im Werdegang des jungen Menschen sich drei Arten der Unterrichtsgestaltung aufzwingen. Rinderknecht bezeichnet sie als „Die drei Stufen der Gesetzlosigkeit, der Abhängigkeit von fremdem Gesetz und der beginnenden Selbststeuerung". Für den Unterricht in der ersten Stufe der Schulzeit setzt er dann in der Folge fest, daß der Anfang der Schulung so vor sich gehen muß, daß, eingebettet in kindgemäße Betätigung, in Spiel, Handeln und Darstellen immer irgend etwas Sinnvolles zu erarbeiten ist. Den Kindern freilich unbewußt, ist doch immer auf bestimmte Ergebnisse hinzuarbeiten."

Ernster sind die wirklichen Aufgaben der Mittelstufe: „Sie hängen alle mit dem Bedürfnis nach reichlichem, best vorbereitetem, breit ausgemaltem, klar geordnetem und musterhaft eingeprägtem Stoff zusammen, den wir in fein berechneter Dosierung, bei ruhiger, unparteiischer, sachlicher Führung der Klassen zu verarbeiten haben."

Für die Oberstufe endlich fordert Rinderknecht „um jeden Preis die Selbständigkeit" der Schüler zu stützen. „Der Unterricht hat Gelegenheit zu gewähren zu freiem Schaffen aus Eigenem, wo dies nur möglich ist."

Breiten Raum widmet der Verfasser der Vorbereitung auf den Unterricht. Anhand seiner gewählten Symbole unterscheidet er eine Präparation gemäß dem Zeichen E E, der steten Besinnung auf Erlebnis und Ergebnis, eine solche entsprechend der S S = Beziehung, also von Sache = Schüler und endlich soll sebstverständlich in jedem Falle auch die K K-Präparation nicht vergessen werden, also das Verhältnis Kind — Kameradschaft.

Eine eingehende Darstellung der Unterrichtsformen, also von Beobachten, Betrachten, Erklären und Deuten, Erzählen, Schildern, Erarbeiten, des entwickelnden Verfahrens, des Gemeinschaftsgespräches gibt dem Leser Anregungen und Anleitungen in Fülle. Das Buch schließt mit Darstellungen von Max Hartmann, Fritz Blättner und Hans Blüher über „Das Lob des Lernens", mit der Aufstellung von Lerngesetzen und einem kurzen Abschnitt über „Training und Selbstlernformen", gewissermaßen einem Vademekum für tüchtige Schüler: „So lernt man!"

*

Mit den Worten: „Möchte das Buch werden, wozu es bestimmt ist: Schlichter Helfer, bescheidener Ratgeber und Wegweiser zu freudiger Erfüllung des schönsten aller Berufe, auf dem noch immer ein leiser Abglanz stiller Herrlichkeit liegt, seit der Größte, der über diese Erde gegangen ist, ihn ausgeübt hat", beendet Hans Jakob Rinderknecht sein Werk.

Wenn wir zum ersten Teil seiner Ausführungen, also zur Herleitung der Grundlagen, zur Darstellung des Werdens des heutigen Standes von Psychologie, von einer Anzahl pädagogischer und methodischer Fragen einige Vorbehalte anbrachten, so dürfen wir umso besser dem Inhalte des zweiten Teils voll und ganz zustimmen. Nicht daß wir nicht auch da und dort in Einzelheiten von der Ansicht des Verfassers abweichten. Methodik ist keine Wissenschaft. Sie wird kaum einmal zu festen, allgemein und zeitlos gültigen Festsetzungen kommen; denn sie ist zu sehr abhängig von der Persönlichkeit des Lehrers und daher eigentlich stets einmalig. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß die Methodik „Schule im Alltag" von Rinderknecht nicht jedem Lehrenden warm empfohlen werden könnte. Denn abgesehen von all dem rein Methodischen hat der Verfasser es verstanden, gerade Methodisches so zu untermauern, daß es sich über das Handwerksmäßige weit hinaushebt und jene geistige Welt erreicht, wo jeder Unterricht und jede Erziehung ihren Ausgangspunkt nehmen sollten: in wirklich pädagogischem Denken.

Vor allem darf dem Werke ein großes Lob ausgesprochen werden:

Es räumt gründlich auf mit einer romantischen, ja phantastischen Schulführung, die sich nach Schluß des ersten großen Krieges auch bei uns allzu breit zu machen drohte und jede Bindung an Stoff, an Wissen und Können, aber oft auch jede ernsthafte, zielbewußte Arbeit und vor allem das Lernen ablehnte mit allerlei uns allen noch recht gut bekannten Schlagwörtern. Rinderknecht versteht es, recht viel in Wolken Schwebendes auf realen Boden zu stellen, ihm die Maske vom Gesicht zu reißen und dann die Spreu vom Weizen zu scheiden. Aus all seinen Ausführungen spricht immer und immer wieder die hohe Auffassung, die er vom Lehrerberufe besitzt.

Wir legen das Buch zur Seite im Bewußtsein, daß es wirklich ein Helfer, ein Ratgeber und Wegweiser sein kann. Möchte es — besonders sein zweiter Teil — von recht vielen Lehrern und Lehrerinnen gelesen werden.